

An der Grenze des Spielbaren

Deutsche Erstaufführung von Mantovani's Streichquintett in Neumarkt

„Mantovani“ – das war der sprichwörtliche Streicherklang der Fünziger. Bruno Mantovani ist Jahrgang 74 und gehört zur Komponistengeneration der Postmoderne. Im Neumarkter Reitstadel erlebte sein vor wenigen Tagen in Paris erstmals gespieltes Streichquintett seine deutsche Erstaufführung mit dem Quatuor Ebène und dem Bratscher Antoine Tamestit.

Die Pariser Crème der Kammermusik war im vollbesetzten Reitstadel versammelt, Cellist Raphael Merlin gab die Grunddaten zum neuen Stück: einsätzig, 20 Minuten lang. Was auf die dürren Angaben folgte, war ein Sturmloch für Streicher. Schon in den ersten Minuten: dichtest denkbare Ausdrucksstärke, ein postmoderner Rückgriff auf die expressivsten Stilelemente der letzten Jahrzehnte, aber auch auf klassisch anmutende Klangfelder.

Die Fortsetzung dann in kadenzartigen Soli der beiden Bratschen: die eine in konvulsivischen Eruptionen,

die andere über den fahlen Klangebenen der übrigen Streicher. Antoine Tamestit, inzwischen in der ersten Bratscher-Garde, und Mathieu Herzog spielten das *con molto espressione* bis an die Grenzen, was Instrumente und Hände hergaben. Das war spannend, dramatisch, stand irgendwie in der Schostakowitsch-Tradition und war ganz weit entfernt von der jeden Ton abwägenden Pedanterie anderer zeitgenössischer Stücke.

Langweilig, das konnte einem bei diesem Sturm nicht werden, auch nicht bei den geisterhaft verschatteten Passagen oder den raffinierten Glissandi: Der neue Mantovani spielt alles aus, was er an Inspiration, berechnendem Kalkül hat und in den Komponisten-Handwerkskästen der letzten 50 Jahre findet. Die Ebènes holen das Stück von den Grenzen des Spielbaren schließlich in eine schier tödliche Ermattung zurück, in ein letztes Aufbäumen – nein, mit der „Charmaine“-Charmeoffensive von Mantovani dem Älteren hatte das überhaupt

nichts zu tun. Mozarts Streichquintett KV 515 blieb dagegen eher hübsch verändelt, delikat im Spiel und in französischer Kammermusikmanier: melodisch, elegant, intim.

Als am Ende Peter Tschaikowskys „Souvenir de Florence“ zusammen mit dem fabelhaften Cellisten Nicolas Altstaedt über das Podium tobte, entschieden sich die Musiker nicht für blasse Italien-Postkarten, sondern für ein teuflisch flammendes russisches Seelengemälde. Das Quatuor Ebène & Co. machte unablässig pulsierende Intensität und Doppelbödigkeit daraus, dichte Kommunikation in vehementem Zugriff – bis hin zum melodietrunkenen Schluss. Ovationen.

UWE MITSCHING

① Am 16. November, 19 Uhr, machen das Mahler Chamber Orchestra und der Pianist Leif Ove Andsnes in Neumarkt Station: mit Strawinsky und den beiden Beethoven-Klavierkonzerten Nr. 3 und 4; Kartentel. 0 91 81 / 29 96 22.